

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1933, Nummer 1

Autor(en): **Keller, Anna / Bereuter, Paul**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **78 (1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1933

21. JAHRGANG • NUMMER 1

Dr klai Zaichner

Lueget au, dr Joggeli
Zaichnet scho Mannoggeli!
Lueget jetzt dä luschtig Ma! —
Alli Grosse stuune's a.
Joggi lacht: Was sehn ihr au?
S'isch kai Ma, es isch e Frau. —
Joggi het e Kätzli gemacht,
Und sy grosse Brueder lacht:
Lueget au das Hysli a!
Wie dr Joggeli zaichne ka!
Doch jetzt wird's däm Biebli z'dumm.
Nimmt sy Zaichnig, drillt sich um.
Sitzt in Garte-n-uff-e Stai,
Molt und zaichnet ganz ellai.
Macht e goldig Himmelstor.
Alli Aengeli stehn dervor.
Stellt e grossi Laitre dra,
Dass me besser uff e ka.
D'Aengeli sind so wunderscheen
Wenn's die Grosse-n-au nit sehn.
Luege-n-aim so frindlig an,
Und dr Joggeli frait sich dra,
Het si mit ins Bettli gno,
Traumt die ganzi Nacht dervo.

Anna Keller.

Dämonisches Erleben und Gestalten

Kleinkind

Krikelkrakelt ein Kleinkind auf einem Fetzen Papier, so kommt es vor, dass es plötzlich inne hält und in den Linienlaunen — vielleicht durch frühere Fragen der Eltern oder Geschwister angeregt — Gestalten schaut. Die verworrenen Knäuel erinnern an Dämonen, die es schon in Traum und Fieber gesehen. Die Lebensangst, die gleich schwarzen Klumpen im Herzlein gehockt, steigt an den gewundenen Auswüchsen des Liniengewirrs empor, löst sich aus dem Wirrsal, verdünnt und verflüchtigt sich in Linien.

Lebensangst? Bei einem Kleinkind? Man braucht nicht etwa nur an die von einer Kollwitz gezeichneten Kinder zu denken, aus deren Antlitz die Not schreit; nein, auch ins bestbehütete, liebedurchsonnte Kindergemüt greifen und winden sich gespenstisch die schwarzen Aeste eines kahlen Baumes in der Nacht, schlägt die böse Tischecke ein, bellt und rasselt schreckhaft Nachbars Kettenhund, faucht und zischt die Lokomotive. Dinge und Erscheinungen nehmen im Kleinkind Ausmasse an, die der den Einflüssen einer geheimnisvollen Welt taub und blind gewordene Erwachsene kaum mehr erahnt.

Ein dreijähriges Mädchen, das unter dem Einfluss der Mama wochenlang Gesichter nach dem Schema: «Punkt, Punkt, Komma, Strich» gezeichnet, verwandelte eines Tages die Augenpunkte in Kreise. Als die

kleine Zeichnerin in das neue Antlitz wunderte, fuhr sie auf einmal erschrocken zurück: «Au, das ischt aber en Gfürchige!» Gleichzeitig wurde es aber auch von Stolz erfüllt, dass es einen Mann geschaffen, vor dem man Angst haben könne. Nachdem in Hunderten von ähnlichen Gestaltungen die aus den eigenen Geschöpfen aufgestiegene Angst beschwört worden, erwachte aus der Abwehr der Machttrieb, der Trieb, selbst Schrecken einzujagen. Das Papier genügte für den neuen Ausdruckswillen nicht mehr, ein bunter Lappen vor dem Gesicht genügte, um Gespielen Furcht einzuflößen.

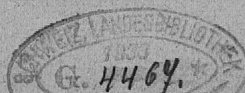
Ein sechsjähriger Knabe erfuhr durch Nachbarskinder vom Bölimann. Trotzdem die Eltern Haut und Haar des Unholds wegzubeweisen versuchten, nistete er sich — nicht zuletzt auch wegen einer zufällig ins Haus geflogenen Ansichtskarte des Kindlifresserbrunnens — in der Vorstellung des Knaben fest. Längere Zeit erwähnte er nichts mehr von der Schreckgestalt, aber eines Tages setzte er sich hin, überraschte die Mutter mit der Zeichnung des Ungetüms und fügte dazu bei: «Der ist so grauenhaft wütig, dass es ihn verjagt hätte, wenn ich ihm nicht Eisenbänder (wagrechte Striche, siehe Abb. 1) um Füsse und Bauch gezeichnet». Obwohl der Knabe sonst nicht durch zeichnerische Leistungen hervorgetreten, ist er durch den Ausdruckswillen zur Form gekommen, hat zeichnerische Schwierigkeiten bewältigt, die er nie in Angriff genommen oder sich nur mit Unlust daran versucht, wären sie einzeln methodisch, gelöst aus dem Zusammenhang des Erlebens und Gestaltens, ihm als Aufgaben gestellt worden.

Schulkind

Hat der Lehrer das Märchen von Hänsel und Gretel erzählt, so hexen wir die schnurrige Alte selbst aus dem weissen Papier hervor. «Die Hakennase schnuppert nach verirrtten Kindern, die roten Augen triefen, die wulstige Unterlippe mit dem einzigen Zahn ragt weit vor, der Rücken krümmt sich zu einem Buckel — so schlürft sie daher in den gehäuselten Wollfinken»¹⁾. Beginnt der Lehrer etwa auf diese Weise die wunderliche Alte zu schildern, so steigt sie leibhaftig vor das innere Auge. Mit Freude gehen die Kinder ans Gestalten. Durch das Beschwören der etwas unheimlichen Zauberin in die Formsymbole wird auch das leichte Gruseln bewältigt, das dem einen und andern Schüler bei der Schilderung aufgestiegen.

Nach dem Vorzeichnen malt jeder sich seine Gestalt aus. Unverbildete Kinder zeigen eine erstaunliche Sicherheit im farbigen Ausdruck. Hier fließen die Farben hauchzart ineinander, dort glühen sie dämonisch auf, auf einem dritten Blatt flackern sie unruhig hin und her, auf einem vierten lasten sie in müdem Braun und Grau gemischt, auf einem fünften

¹⁾ Siehe auch Weidmann «Neues Zeichnen», Verlag Schweizer Spiegel.





Links: Böllma

Spontane Zeichnungen
von Sechsjährigen



Rechts: Hexe

leuchten sie ungebrochen rein hervor. Scheinbar erfolgt die Farbenwahl rein willkürlich; die fertige Leistung aber beweist, dass die Wahl nach bestimmten psychischen Gesetzen erfolgt. So malt jedes Kind sich aus; es befreit sich von geheimen Nöten. Dem Zeichenunterricht fällt damit eine neue Aufgabe zu: die Befreiung von Hemmungen und Angstzuständen. (Auch zeichnerische Heilversuche der Psychoanalyse bewegen sich in der angedeuteten Richtung.) Was in den Stunden vorwiegender Verstandeschulung zurückgedrängt werden musste, befreit sich in der dämonischen Ausdrucksweise, wobei das Thema durchaus nicht immer schreckhaft sein muss; denn im Gewirr eines Haarschopfes, im Strichgewühl einer mit dem Farbstift vollgekratzelten Fläche, in der Linie schlechthin zeigen sich Suchen und Drängen, Scheu und Zögern, zeigt sich der Charakter.

Dadurch, dass der Lehrer etwa Hexen, den frechen Zauberer Schnädlerigäx, das wurzelfingrige Geistchen Schnuppédihee, die krötenfüssige Moosfrau Schlampepampe, die Heupferdritter Wisperchen und Pisperchen im Blumenwald, den Zwerg Nase, die Riesen Rübezahl oder Goliath gestalten lässt, fordert er geradezu die Abnormitäten der kindlichen Darstellungsweise heraus. In diesen Abnormitäten aber äussert sich meist ein persönlicher Formwille, der das Kind zum Zeichnen treibt. Bei diesen Aufgaben werden grundlegende Vorstellungen über die menschliche Figur geklärt. Der Gedanke an die äussere Richtigkeit hemmt das Kind noch in keiner Weise; denn je absonderlicher die Gestalten werden, desto mehr nähern sie sich dem Vorstellungsbild an.

Weil die Kinder im Ringen nach Gestaltung und Ausdruck sich erschliessen, erreichen wir die unerlässliche Vorbedingung jeglichen zeichnerischen Gelingens: die Freude auch des scheinbar Unbegabten an seinen Gestaltungen.

Fühlen sich die Kinder nicht bei jeder Gelegenheit gegängelt, so bekommen sie Selbstvertrauen in ihr Können. Wir nehmen ihnen aber dies Selbstvertrauen, wenn wir Aufgaben stellen, die ein grösseres Mass äusserer Richtigkeit verlangen, als das Kind beim besten Willen leisten kann.

Während viele Sechsjährige unbekümmert sogenannte Röntgenbilder entwerfen («So blickt man klar,

wie selten nur, ins inn're Walten der Natur»), dass Bauch und Beine durch den Rock sichtbar sind, die Augen übereinander liegen und die Nase zur hervorragenden Ausgeburt des Hinterkopfes sich auswächst, so bringen andere Gleichaltrige schon erstaunliche Leistungen hervor (Abb. 2).

Nichts Kurzweiligeres gibt es für den Lehrer, als am Feierabend eine Klassenleistung von Hexen seiner ABC-Schützen zu studieren. Hier sind Nase, Haare, Leib und Füsse in ähnlichen Bogenformen rhythmisiert, dort wirkt die Alte durch den kohlschwarzen Glatzkopf beängstigend, auf einem dritten Blatt überwältigt eine unglaubliche Haarfülle, auf einem vierten erfreut ein prächtig verziertes Schürzchen, auf einem fünften erdrückt der Zaubermantel schier gar das altersgeknickte Hutzelweib, auf einem sechsten stelzt es auf hohen Storchenbeinen davon, auf einem siebenten scheint es mit dem Höcker ein Erdenkloss zu sein, an dem der liebe Gott erste Vorstudien zu Eva getrieben.

Solche Fabelwesen lassen sich auf allen Schulstufen gestalten. Während die untern Stufen Figuren aus Märchen und Sage bevorzugen, eignen sich für die obern eher solche aus Sage und Dichtung. Zu empfehlen ist, Elementarschüler auf kleines Papierformat zeichnen zu lassen. Verklebt ein Schüler vielleicht einmal ein Blatt, so rate ihm der Lehrer freundlich: «Schau einmal, wie fein du die Blümlein der Hexenschürze vorgezeichnet. O wie schade, dass du deine Arbeit durch die braune Brühe übertüncht hast. Versuche die Arbeit nochmals, aber mit dem Unterschied, dass du sie so schön beendigt, wie du sie angefangen.» Mit solchen Hinweisen leitet der Lehrer das Kind an, gemäss seiner Eigengesetzlichkeit das Werk zu vollenden.

Es ist schon eingewendet worden, solch dämonische Gestaltungen würden geradezu Angstgefühle in den Kindern züchten, statt sie davon zu befreien. Solche Einwände beweisen, dass nur die Schale, der Wortgehalt des Titels, nicht aber der Kern besehen wurde, nämlich der *Gestaltungsvorgang* selbst, der im rhythmischen Schaffen und farbigen Ausdruck zum Befreiungsakt wird. Wesentlich ist also die Arbeit selbst, der gegenüber die Bedeutung der abgeschlossenen Arbeit zurücktritt. Mannigfache Beobachtungen an

spontan entstandenen Kinderzeichnungen beweisen es schlagend, dass das Kind gelegentlich in dämonischen Gestaltungen einen Ausweg sucht, um sich von ange-stauten Aengsten (z. B. Asthmatiker) zu befreien.

Das dämonische Erleben und Gestalten steht auch meist am Anfang künstlerischen Schaffens der Völker aller Zeiten und Zonen. Es ist Wurzel, Blüte und Frucht in der Geschichte der Kunst, sei es in der alt-mexikanischen, altchinesischen, gotischen (Wasser-speier der Kathedralen), der der Renaissance (Michelangelo, apokalyptische Reiter Dürers) oder der Daumiers und Delacroix, der Böcklins und Weltis. Und heute? Tritt das dämonische Erleben nicht unheimlicher denn je aus der modernen Technik, der seelenlosen Maschine hervor? Wem greift es nicht kalt ans Herz, wenn er von Eisenbahn- und Flugzeug-unglück liest? Wer hat nicht schon den Hauch der Krise verspürt, wer nicht Frau Sorge vorbeirascheln hören?

Gesichtsmasken

Fastnachtszeit. Drunten im Dorf hat Krämer Nie-meyer ein ganzes Schaufenster voll Gesichtsmasken ausgestellt. «Schaut euch», spreche ich zu zwölfjähri-gen Buben, «die Fratzen einmal an!» Aus den Be-richten halten wir folgende Beobachtungen fest: Rüben-, Kartoffeln-, Erdbeer-, Cervelats- und Schüb-lingnasen, Stiel-, Trinkgeld- und Räderaugen, Rosen-mündchen und Suppenschlitzze, Kabisblätter- und Eselsohren.

«So. Nun dürft ihr aber noch viel lustigere Masken zeichnen und malen als die im Schaufenster gesehe-nen.» Nachdem die Zeichnung schnell mit dem Blei-stift entworfen, geht's ans Ausmalen. Und siehe — der Lehrer erstaunt nicht wenig — jeder Schüler malt eigentlich sich selbst. Da ist einer, der während des Unterrichts oft mit zusammengepressten Zähnen da-sitzt und leicht einwärts schießt — genau so sieht die Maske aus. Ein anderer Knabe aus zerrütteten Fami-lienverhältnissen wählt fahle, grüne Lasuren mit schwarz zerfliessenden Flecken. Die Pupillen wagen sich kaum über den untern Lidrand hervor, als hätten sie Angst, hinauszuschauen. Die Lebensangst tritt erschreckend aus der Darstellung, indes die Masken-agen des Nachbarn, der aus wohlhabender Familie stammt, in göttlicher Heiterkeit himmelwärts strah-len; die Farben sind Rot und Goldbraun.



Links: Urtümliche Gestaltung verschatteter Jugend

Masken von zwölfjährigen Mädchen

Rechts: Aufheiterung dämon. Erlebens in zierlichem Spiel der Schmuckformen

Bei solchen Aufgaben müssen wir den Schüler gar nicht «zur Persönlichkeit bilden»; er bildet seine Per-sönlichkeit (Person = Maske) im ureigenen Sinn des Wortes.

Kostümmasken

Mädchen des zwölften bis vierzehnten Altersjahres entwerfen gerne Kostümmasken. «Heute wollen wir einmal eine ganz feine und noble Maske erfinden, nicht so ein Fastnachtsdienstaghudelkudi, sondern z. B. ein blassblaues Domino mit Goldfransen, eine Blütenfee, eine indische Königin, eine Japanerin in blumigem Kimono, die Königin der Nacht, usw.» Unerlässlich ist, dass der Lehrer zu recht viel Gestaltungsmöglich-keiten anregt, damit jedes Mädchen die ihm am ehesten zusagende Lösung findet. Nach einer kurzen Einführung und Hinweis auf die Ausgestaltung (Ver-zierungen) tritt lautlose Stille ein und die Schülerin-nen erfinden ohne Modejournale Kostüme, die, wür-den sie wirklich geschnitten und genäht, punkto Ori-ginalität sich auf jedem Maskenball sehen lassen dürf-ten. Sofern die Kinder seit dem zehnten Altersjahr mit Wasserfarben umzugehen gelernt haben, entsteht eine völlige Einheit in der Farbwahl. Die Mädchen entwickeln meist eine solche Liebe bei der Ausführung der Aufgabe, dass sie zum Ausmalen der Gold-wirkereien, Krönlein, Troddeln, Krausen, Fransen zweier Zeichennachmittage bedürfen. Möchte der Lehrer nicht so viel Zeit für die Arbeit verwenden, so wähle er schwarzes Papier, Spitzfeder und verdünnte weisse Deckfarbe. Mit diesem Material lassen sich schon in zwei Stunden reizende Arbeiten erzielen.

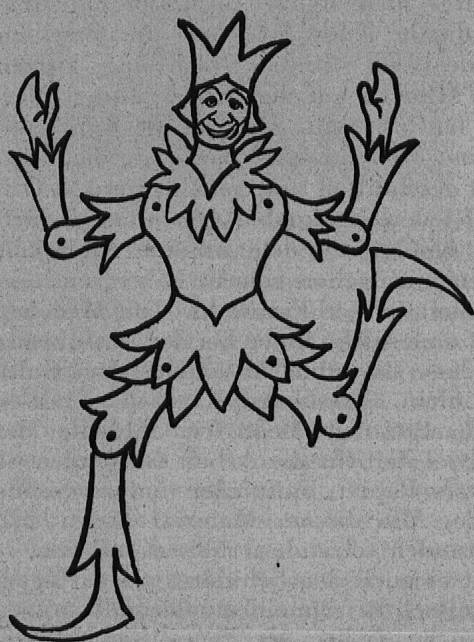
Freude macht es auch den Schülern, aus farbigem Buntpapier Schnitzel zu schneiden oder mit spitzen Fingern Fetzen zu reißen, zu Figuren zusammen-zusetzen und aufzukleben. Kinder, die beim Zeichnen oft versagen, entwickeln im Zerreißen und Aufkleben farbiger Fetzen ein erstaunliches Fingerspitzen-gefühl, zeigen eine besondere Begabung für mosaik-artige Zusammenstellungen und erzeugen solch geris-sene Arbeiten wie in keiner andern Technik. Weil die Masken das flackerig Unruhige der Fetzen ver-langen, eignet sich der Papierriss besonders gut für fröhliche Kostüme.



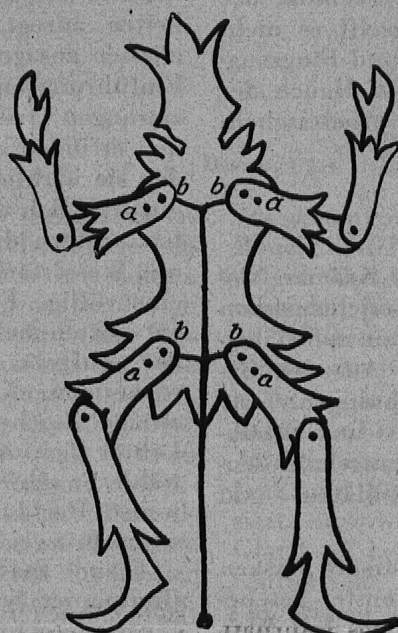
Hampelfiguren

Tritt in der Fastnachtzeit der Lehrer mit geheimnisvoller Miene vor die Klasse und spricht zu den lautlos aufhorchenden Buben und Mädchen: «Heut machen wir einen Hampelmann, der mit den Beinen strampeln kann»¹⁾, so geht ein freudiges Aufleuchten durch die Schülerschar; ja Jubel ertönt, wenn er gar der Busentasche einen Zappelfritz entnimmt und ihn einen Augenblick Arme und Beine schlenkern lässt. Und die halb schon beim Fastnachtstreiben abwesenden Gedanken werden heimgeholt in die Schulstube und angespannt von schöpferischem Betätigungsdrang.

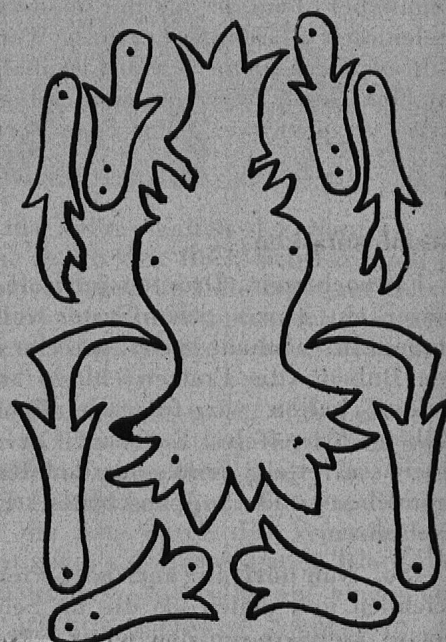
Hinweise (z. B.: «Vergleiche einmal die Länge der Beine mit der des Rumpfes!») führen die Kinder zu annähernd naturgetreuen Proportionen. Anhand dieser Aufgabe gewinnen sie verschiedene Einsichten in den Bau und die Grössenverhältnisse der menschlichen Figur. Sind die einzelnen Teile mit der Schere ausgeschnitten, sammelt der Lehrer eine Schülergruppe um sich, zieht eine Schnur durch zwei entsprechende Löcher, schürzt hinten und vorn einen Knoten, so dass das Glied hält und doch beweglich ist. Die Ziehschnur wird im letzten Loch von Oberschenkel und -arm befestigt. Die Oberarme, nachher die Oberschenkel, werden je unter sich durch lockere Schnüre verbun-



Hampelmann (vorn)



Hampelmann (hinten)
a = Drehpunkt, b = Ziehpunkt



Einzelteile

Was für eine Figur soll denn werden? Vom Hanswurst bis zum dickbauchigen Ratsherrn, vom Lumpazi bis zum epaulettengeschmückten General lassen sich viele gestalten, die nach fremden Pfeifen tanzen. Zulu-kaffern, Indianer, Götzen, Zauberer, Räuber, Polizisten, Fussballspieler, Fahnschwinger, Salonsennen, Kaminfeger, dann sechsfüssige Käfer, Bären, Affen und Giraffen, Strausse usw. sind Typen, die sich für unser Vorhaben besonders eignen. Alte Schachteln, die bisher in Estrichen ein verstaubtes Dasein geführt, liefern die nötige Pappe für das zu entstehende Völkergemisch. Da jedes Kind über ein anderes Format verfügt, verliere man keine Zeit mit theoretischen Erklärungen, sondern lasse die Schüler sogleich auf der grössten Fläche das Kopfrumpfstück aufzeichnen.

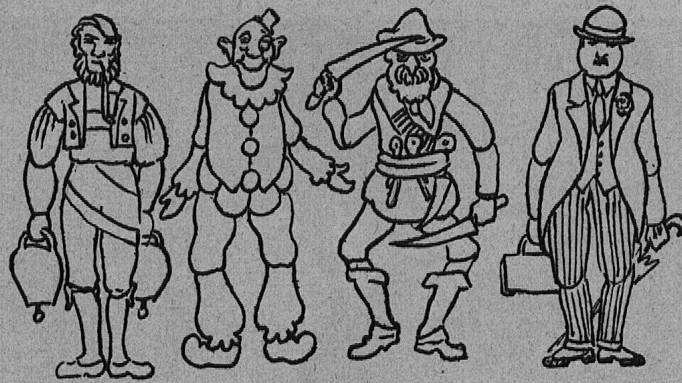
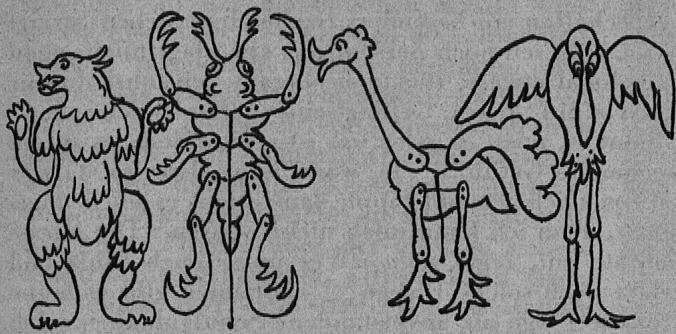
Damit die Figuren nicht zu klein werden, rate man, den Kopf ungefähr in der Grösse eines alten Fünfrankenstückes zu entwerfen. Daraus ergibt sich die ungefähre Grösse der andern Körperteile, nämlich: zwei Ober- und zwei Unterarme mit Händen, zwei Ober- und Unterschenkel samt Füssen. Beim Aufzeichnen der Gliedmassen ist zu beachten, dass sie länger sein müssen als die gewöhnlichen Verhältnisse es verlangen, weil Oberschenkel und -arme zur Ziehvorrichtung verwendet, und Unterschenkel und -arme in den Gelenken teils verdeckt werden. Vielfach zeichnen die Schüler die Gliedmassen im Verhältnis zum Kopfrumpfstück zu klein und zu dünn. Kurze

den. Jetzt wird die Hauptschnur an Arm- und Beinverbindung verknotet und nun — geht alles am Schnürchen, Arme und Beine schlagen nach allen Seiten aus, ja ein Knabe hat sogar eine Ziehvorrichtung bei den Ohren mit riesigen Ringen angebracht, so dass sie bei jedem Zug gewaltig wackeln.

In der unansehnlichen grauen und braunen Naturfarbe sehen unsere Pappenheimer gar nicht gut angezogen aus. In den folgenden zwei Zeichenstunden kommt also noch das Schönste: Wir erfinden das der Bedeutung jeder Figur angemessene Farbenkleid. Entweder kleben wir es mit Buntpapier auf oder bemalen es mit Deckfarbe. Der Zauberer erhält einen golddurchwirkten Talar, der Räuber eine blutrote Schärpe und einen aus vielen Flecken zusammengesetzten Rock, der Reisläufer ein orangefarbenes geschlitztes Wams, der Hanswurst schnurrige Schnörkel, der König die unvermeidliche Krone und den reich verzierten Purpurmantel. Reiht man die fertig bemalten Kerle an eine Schnur an der Wand auf, so sehen sich die Schüler an den grinsenden, glotzenden, stierenden und schielenden Hampelfiguren gar nicht satt. So bekommen wir einen Wandschmuck, der auf Wochen hinaus den Unterricht durchsonnt. Und welche Freude, wenn nachher die Kinder ihre Geschöpflein heimnehmen, den Eltern zeigen und den kleinen Geschwistern schenken dürfen! So entsteht ein Band zwischen Schule und Elternhaus, wie es vielleicht eine wohlgesetzte Rede nicht zu knüpfen vermag.

Wn.

¹⁾ Siehe auch G. Kolb «Bildhaftes Gestalten», II. Teil.



Anregungen zu Hampelfiguren.

Gedanken über Gestaltung dämonischen Erlebens an der Mittelschule

Wenn in einer Zeitung so Zeile an Zeile, Seite an Seite Proben von bildhaften Gestaltungen dämonischen Erlebens schön sauber dastehen, da möchte es fast erscheinen, als ob das alles sich so schön auf Befehl machen, grad weil's Fastnacht ist, sich schnell erzeugen liesse.

Gewiss mag der äussere Anlass, die Fastnacht, besonders beim jüngern Volksschüler jene Welt in Aufruhr bringen, die ja so gerne dem hellen und allzu grellen Lichte der «vernünftigen» Betrachtung sich entzieht.

Aber beim ältern Schüler und gar erst beim Mittelschüler, sind die wertvollsten Gebilde dämonischen Erlebens nicht jene, die auf äussere Veranlassung hin «gemacht» werden. Denn diese bedeuten für den innern Schaffensprozess nur einen ganz bewussten Aufruf an die bewussten Kräfte. Nein, das wahrhaft Dämonische ist nicht so an der Oberfläche. Bedenken wir doch: Es ist seinem Wesen nach ausser allen Begriffen zeitlicher und gesellschaftlicher Ordnung, ausser aller moralischen Wertgliederung. Bedenken wir doch: Seinem Wesen nach niemals sichtbar fassbar, hinterlässt es uns in sichtbarer Gestaltung geformt gleichsam nur die Spuren seines Ganges. Und wie der Jäger aus der Spur feststellen kann: Hier ist ein Fuchs durchgegangen, so können und sollten wir unbedingt feststellen können: Hier ist das Dämonische durchgegangen!

Unser guter Jagdhund, der uns auf die Fährte verhilft, ist: der psychologische Unterricht; das Gewehr, das wir abfeuern, ist: die geeignete Anregung; die Beute, die wir heimtragen: die bildhafte Niederschrift.

Und hernach warten, lange und geduldig warten, gleich dem guten Jäger, bis wir im Urwalde des kindlichen und jugendlichen Innenlebens wieder einmal auf die Spur des Dämonischen geführt werden. Sonst wirst du Regisseur, und deine Schülerschar gleicht einer Schauspieltruppe.

Der freie zeichnerische Lehrgang nur erlaubt es natürlich, solche Streifzüge zu unternehmen. (Darum müssen wir im Kampfe gegen alle starren Lehrgänge stehen!) Ein voller Nutzen vermag aber nur dann zu erwachsen, wenn eben diese Freiheit dahin verstanden wird, dass durch sie den an sich unbezwing- und unerschulbaren Innenkräften im psychologisch richtigen Moment zur Gestaltung verholfen werden kann. Es gibt ein untrüglich sicheres Merkmal für solche Momente oder Zeiten, das ist: das geistige Bedürfnis,

welches sich im ganzen Gehaben sowohl als in den Gesichtern der Einzelnen widerspiegelt.

Es wird jedes Ernährungsprogramm scheitern und sogar Unheil stiften, wenn es, an sich schon starr, noch starrköpfig durchgeführt wird. Entscheidender als alle Massnahmen ist die Tatsache, ob das Kind Essbedürfnis habe oder keines.

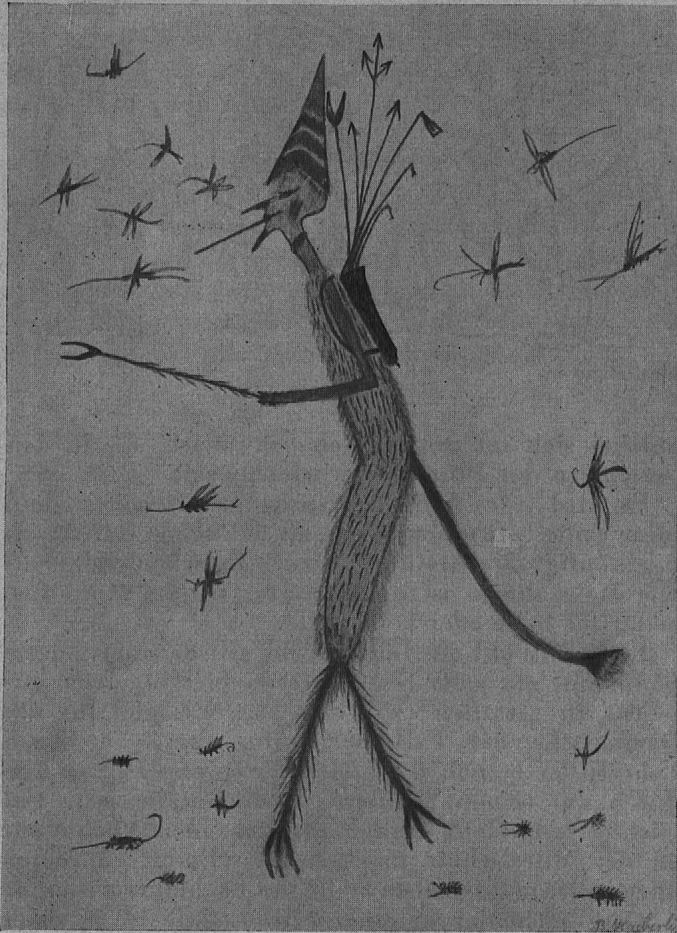
Für das Wohl des Innenlebens gilt dasselbe. Dieses Bedürfnis, ein ganz bestimmtes Gebiet innersten Erlebens zu gestalten (wie dies zum Beispiel für das Dämonische der Fall ist), kann aber von einem Lehrer, der täglich 6 Stunden durch alle Fächer hindurch mit seinen Schülern zusammen ist, sehr viel leichter festgestellt werden, als dies einem Fachlehrer an der Mittelschule möglich ist. (Damit rühre ich ungewollt an die übelste Stelle des Fachlehrersystems.)

Der Zeichenlehrer einer Mittelschule ist in einer viel schwierigeren Lage. Er muss sich, gerade weil er in einem viel lockeren Verhältnis zu den Schülern steht, immer hüten, dass er nicht einfach von «Aussen her» gleichsam etwas in die Klasse hineinträgt. Er kann einen vorgefassten Plan für eine an sich vielleicht sehr schöne Sache einfach nicht durchführen, weil er in der vom Stundenplan festgenagelten Zeit, die Klasse in einer völlig unmöglichen Verfassung vorfindet. Ein Beispiel:

Eine Klasse des III. Gymnasiums (18jährig) war in der Farbe nach allen Richtungen soweit vorbereitet, dass ich von einer musikalischen Farbübertragung alles Gute erhoffen konnte. Und siehe da, Donnerstag um 7 Uhr (Zeichnen G III), sah ich sofort, dass über der Klasse ein unbestimmtes Etwas lastete. Die Art, wie sie ihr Material besorgte, der Ton des gegenseitigen Verkehrs — ich war ausser Zweifel: Die Schülerinnen waren nicht frei. So frug ich direkt nach der Ursache ihrer seltsamen Stille. Die Antwort klärte mich auf: «Wir haben um 10 Uhr ein Physik-Ex!» — Wohl steht auf dem Stundenplan 8—10 Uhr Zeichnen! Aber diese 2 Stunden gehörten in diesem Falle (und wie so oft noch), gar nicht mir, gar nicht dem Gestaltungsvermögen der Schülerinnen, sie gehörten der Prüfungsunruhe. So legten wir in gegenseitigem Einverständnis die Farbe weg und machten uns an eine Sache, die ganz bewusst und objektiv gelöst werden konnte.

Vierzehn Tage später erst malten sie mir dann das, was sie schon längst zu malen wünschten. Und dann mit vollem Einsatz jener delikaten Empfindungen, die erst das Beste ermöglichen, aber die fatale Eigenschaft besitzen, dass sie bei leisester Berührung sofort verschwinden wie die funkelnden Seifenblasen!

Bedenken wir doch all die grossen Gefahren, die ein so heikles, so empfindsames Gebilde wie eine



Plaggeist

echte bildliche Gestaltung es ist, bedrohen. Seine geistige Geburt und sein Wachsen, das sich ganz *im Schüler*, unseren Augen verborgen, abspielt, ist schon reichlich gefährdet. Denn unter welch bedrohlichen Umständen vollzieht sich oft eine zweite oder materielle Geburt, die Sichtbarmachung! Ist es nicht ein Wunder zu nennen, wenn im heutigen grossen Wissensgetriebe einer Mittelschule solch kostbare Pflänzlein allen schädlichen Einflüssen zum Trotz, doch noch auswachsen können? Dass dies aber noch vielfach geschieht, das zeigt, wie gross diese Triebe sind, zeigt, dass sie angeboren sind, denn nur das Angeborene wird durch Hindernisse noch wachstumkräftiger!

Die nachfolgenden Abbildungen sind Zeichnungen (Blei) aus einer II. Gymnasiumklasse:

Der Weg zu diesen dämonischen Gestaltungen wird den Praktiker, der um die mannigfachen Hindernisse weiss, vor allem interessieren.

«Plaggeist» heisst jedes dieser Scheusale.

Vorausgegangen sind in der Klasse stifttechnische Uebungen, die den Schülerinnen die technischen Möglichkeiten des Stiftes überhaupt erschlossen. Wie mache ich eine Sache: haarscharf, breit, bestimmt, verschwommen, hell, dunkel, hart, weich? Diese Fragen wurden abseits behandelt.

Dann, was ich ganz besonders betonen möchte: *Es wurde kein Thema gestellt.* Die Klasse erschien mir seit längerer Zeit irgendwie gedrückt. Die Besten unter ihnen schleppten sich schulmüde dahin. «Faul» heisst das herrliche Wort für diesen furchtbaren Zustand. Faul, punktum, Schluss! Was mochte mit ihnen sein? «Ihr seht so geplagt aus», sagte ich der Klasse. Einzelne lachten hierauf, andere wurden noch stiller.

Ich bohrte weiter. Eine Schülerin, die mir im farbigen Schaffen ein besonders reiches Innenleben gezeigt hatte, frug ich noch persönlich. «Es plagt mich schon manchmal etwas», rückte sie heraus. «Kannst du mir das Gefühl dieses Geplagtseins näher beschreiben? Brennt es, reisst es, oder wie ist es?» «Nein, es ist ein stechendes Gefühl.» «Ja, wann ist es denn so stark?» «Wenn mich jemand foppt, dann sticht es mich ungeheuer, denn ich kann mich nicht wehren.» Die Klasse horchte auf, regte sich. «Wer unter euch fühlt und erlebt auch solche Plagen?» «Für mich gibt es keine grössere Plage als unverständene Schulaufgaben.» Ich hierauf: «Die Plagen sind so gross und doch kann man sie nicht sehen. Jeder Mensch hat irgendwelche Plage. Und ihr selber, habt ihr denn noch niemanden geplagt?» «Doch!» — «Schon als ihr ganz klein waret?» «Da haben wir vielmal die Mutter geplagt.» «Womit?» «Ungehorsam!» «Wir haben eine Sache immer und immer wieder verlangt.» «Was sagte dann schliesslich die Mutter, wenn ihr 20 mal hintereinander ‚Mutter‘ gerufen habt?» «Bist ein Plaggeist, sagte die Mutter.» «Ja, aber das Kind ist doch kein Geist!» «O, sie meinte nur das, was plagte.» «Aha, ja, wenn man *das* sehen könnte, als Geist. Wenn man z. B. den Plaggeist sehen könnte, der mich foppen und stechen kann.» «Bei dem ist alles spitz und lang.» «Oder wenn man den sehen könnte, der mir die grosse Angst aufs Herz legt.» «Der ist ganz dunkel und hat grosse Krallen.» —

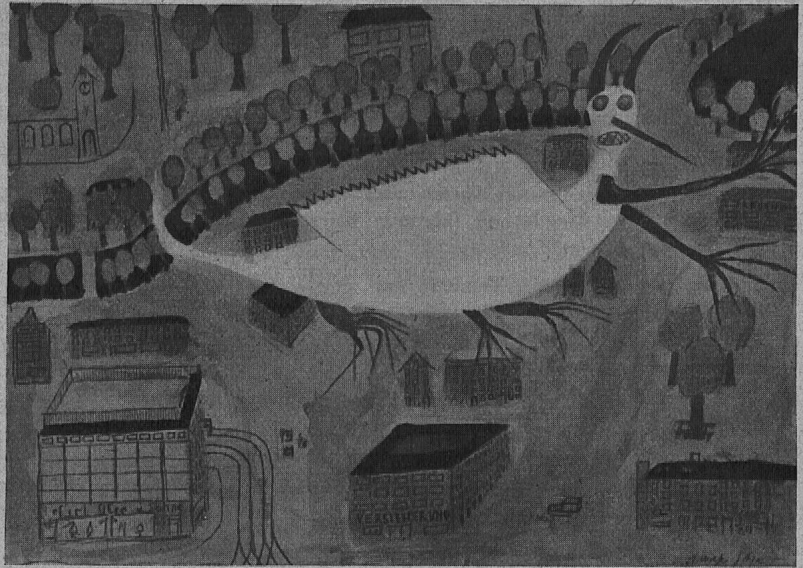
Ich gebe weisse Zeichnungsblätter. Die Schüler sind geladen. Jedes weitere Wort würde Abschwächung der Gestaltungsspannkraft bedeuten. Während zwei Doppelstunden schaffen die Schülerinnen diese Plaggeister. Da schaffen sie ihre Plagen ans Tageslicht. Welcher Seelenforscher möchte sich nicht in



Plaggeist

andern Fällen diese herrliche Sichtbarmachung all der dämonischen Kräfte wünschen, die da im Verborgenen oft schrecklich hausen, jugendliche Herzen zerstören. Wer hat je das Wesen des Foppenden schöner gestaltet? Ist dieser surrende Mückenschwarm dazu nicht echt dichterisch? Die heimliche Plage, die durch die Krisenangst heute so manches Kind beschleicht, die schwebt hier als drohender Drache über der einst so sichern Stadt. Alles ist unsicher, will sie damit sagen.

Niemals aber kann man solche Gestaltungen erreichen, wenn man den Schülerinnen Themen an den Kopf schmeisst! Probe aufs Exempel! Sag deinen Schülern heute: «Kinder, zeichnet einen Plagegeist», und sie werden dir einen Schullehrer zeichnen. Niemals aber diese aktive Sichtbarmachung, diese herrlichen Symbole, bisher nur leidend empfundene Drangsale. Und in dieser aktiven Auseinandersetzung liegt das Wertvollste, denn dies bedeutet den Anfang zur Ueberwindung und Befreiung, das bedeutet ein Sich-entgegenstellen und daraus kann neuer Mut, neue Kraft erwachsen. Das Unüberwindliche hat eine schwache Stelle gezeigt, ich habe es im Moment der Gestaltung geistig überwunden — darin liegt der grosse Wert dieses Schaffens. Dass uns doch alle Seelenforscher behilflich sein möchten und von ihrer Seite aus mithelfen würden, die Wissens- und Gedächtnislast des Mittelschülers abzubauen, auf dass seine eingeborenen Kräfte sich regen könnten! *Paul Bereuter, Zürich.*



Plagegeist

Zeichenausstellung im Pestalozzianum

Gegenwärtig findet im Pestalozzianum Zürich eine Ausstellung von Schülerzeichnungen statt, die unter dem Leitwort «Führung im neuen Zeichnen» vereinigt sind. Mit diesem Titel wird ein Problem aufgerollt, das sich jedem Kollegen stellt, der den Zeichenunterricht im neuzeitlichen Sinn umgestalten will. Worin besteht nun diese Führung? Durchgehen wir die Ausstellung, so begegnen wir zweierlei Arten der Führung: Die eine gründet sich auf der schematischen Vereinfachung kindlicher Formen, indes die andere sich den individuellen Entwicklungsgesetzen des Kindes anpasst. Beide Arten der Führung treten teils gesondert, teils gemischt auf. In jeder der kleinen Ausstellungen, die auf engem Raum eine Auslese von Blättern zeigt, steckt viel ernste Arbeit, grosses Mühen und ehrliches Suchen um neue Wege im Zeichenunterricht.

In der Ausstellung von Herrn *Surber* (10. bis 12. Altersjahr, Primarschule Zürich) überraschen den Besucher prächtige Baumgestaltungen, seien es schimmernde Blütenträume, seien es saftig aquarellierte Wolken herbstlicher Laubkronen oder starrend kahles Geäst im Wintergrau. Rasenstücke von Viertklässlern zeigen den Anfang von Pflanzenzeichnungen, die bei aller Wahrung der kindlichen Eigenart allmählich zu zarten, naturnahen Darstellungen führen (Mimosen, Doldengewächse, Dahlien). Eine glückliche Entdeckung des Lehrers und seiner Schüler sind neben viel andern reichen Funden aus dem Reich der Phantasie die Inseln des Schreckens, der Langeweile, der Härte, der Trauer, der Freude und des Wunders.

In der Schule von Herrn *Wiesmann* (Sekundarschule Zürich) werden viele Aufgaben mehr von der

illustrativen statt der gestaltenden Seite her bearbeitet. Die ausgiebige Verwendung von Deckfarbe und Redisfeder führt gelegentlich zur Gefahr der Buntheit und des Effektes. In den Winterbildern ist die graue Stimmung eindrücklich festgehalten. Interessant sind die Versuche, Raketensträusse eines Seenachtfestes wiederzugeben. Ein besonders wertvolles Blatt ist das Stallbild, nicht nur wegen der eigenartigen kindlichen Tierdarstellung, sondern vor allem auch in bezug auf die farbige Behandlung. In den schönen Blättern der Wiesensalbei schwingt noch leicht der persönliche Rhythmus des Kindes mit. In den Bordüren schillert die Farbe da und dort pfauenartig auf, indes sie in andern zu dumpfen Tönen gedämpft ist.

Aus der Schule von Herrn *Zürcher* (Sekundarschule Schlieren) ziehen eine Reihe von Bildern aus einem fabelhaften Wunderlande an, die teilweise eine leuchtende Farbigkeit ausstrahlen (fliegender meergrüner Drache). Winter- und Frühlingslandschaften in Pastell, Einführungen in die Darstellung der menschlichen Figur, der Perspektive rund- und geradlinig begrenzter Gegenstände, Blumen- und Baumstudien, zielen vor allem auf eine proportionsrichtige Zeichnung hin, wobei der individuelle Ausdruck des Schülers zurücktritt. Eine Reihe von Faltschnitten ergänzt diese Ausstellung nach der dekorativen Seite hin.

In der Ausstellung von Dr. *Witzig* (Töchtertschule Zürich) «erfolgt die Darstellungsweise zum Teil als Ergebnis des Studiums der Kinderzeichnung auf Grund der objektiv gegebenen wirklichen Form». Bei vielen Arbeiten führt diese Darstellungsweise zur Manier, d. h. zur Formel statt zur Form, indes bei unmittelbaren Beobachtungen nach der Natur (Baumstudien in Blei- und Wischtechnik) das persönliche Empfinden und Fühlen der Schülerinnen bald im Zusammenballen der Licht- und Schattenmassen, bald im Auflockern der Spannungen oder im lichtem Geriesel der Sonnenkringel in feiner Weise sich äussert. Eine Reihe von Architekturstudien, Menschendarstellungen, die auf dem Betrachten der Gelenkfigur begründet sind, Scherenschnitte, Illustrationen usw. weisen auf die Vielgestaltigkeit des Unterrichtes hin.

Die Ausstellung kann jedem Kollegen, der sich mit der Neugestaltung des Zeichenunterrichts befasst, empfohlen werden. *Wn.*

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung

Die Führung im neuen Zeichnen.

Arbeitswoche vom 17. bis 22. Juli 1933 in Zürich.

Auf vielseitigen Wunsch veranstaltet das Int. Institut zum Studium der Jugendzeichnung folgende Kurse (genügende Beteiligung vorausgesetzt):

Frau Bergemann-Könitzer, Dozentin an der Universität Jena: Plastisches Gestalten;

Karl Hils, Studienrat, Stuttgart: Kindertümlicher Werkunterricht;

Josef Ettel, Zeichenlehrer, Wien: Neues Zeichnen (10. bis 14. Altersjahr);

E. Bollmann, Prof. an der Kantonsschule Winterthur: Neues Zeichnen (14. bis 19. Altersjahr);

Th. G. Wehrli, Gewerbeschullehrer, Zürich: Kunstschrift (für Sekundar- und Mittelschullehrer sowie Berufsschulen).

Ein Vortrag von Prof. Kolb wird (für alle Kursteilnehmer) über die «Führung im neuen Zeichnen» orientieren; Ingenieur Dörge berichtet über neues Zeichenmaterial.

Bei grosser Zahl von Anmeldungen für den Kurs Ettel würde ein Parallelkurs von Jakob Weidmann, Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten», geleitet. Die Teilnehmerzahl der übrigen Kurse ist beschränkt.

Die Kurskosten betragen (Materialgeld inbegriffen) für die Teilnehmer der Kurse Hils und Bergemann je 35 Fr., für die Kurse Bollmann, Wehrli, Ettel und ev. Weidmann je 30 Fr.

Anmeldungen sind zu richten an das I. I. J., Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstrasse 31, wo jede Auskunft gerne erteilt wird. Kollegen, reserviert Euch jetzt schon die dritte Juliwoche für Zürich!

Sammlungen des I. I. J.

Die Sammlungen von Kinderzeichnungen des I. I. J. sind je Samstags, 14—15 Uhr, öffentlich zugänglich. Ein Mitglied des Arbeitsausschusses wird stets anwesend sein und auf alle Anfragen bereitwilligst Auskunft erteilen.

Linolschnitt:

An der Tagung für neues Zeichnen, die letzten Sommer in Zürich stattfand, wurde darauf hingewiesen, dass die Werkzeuge für Linolschnitt noch nicht befriedigend seien. Die Firma Heintze & Blanckertz hat nun einen kleinen Satz Messer hergestellt, der unseren Wünschen entspricht. Tif 152 (3 Messer mit Zieher in kleiner Schachtel verpackt) kostet Fr. 1.10. In grösseren Mengen bezogen Fr. 1.—. Auch die Tif Linoldruckschwärze können wir sehr empfehlen. (Kleine Tube Fr. —.60.)

Bu.

Materialprospekt der Firmen Scholl u. Courvoisier.

Um in das Vielerlei der Warenangebote für den Zeichenunterricht einige Ordnung zu bringen, haben wir führende Schweizerfirmen ersucht, ein Verzeichnis von Mal- und Zeichenutensilien herauszugeben. Wir wollen einesteils damit unseren Kollegen, die sich nicht immer mit Materialprüfungen abgeben können, helfen und andererseits wollen wir an einer Senkung der Einkaufspreise mithelfen, die vor allem dann zur Möglichkeit wird, wenn die Lager der Detailgeschäfte vereinfacht werden.

Die angeführten Materialien wurden von uns geprüft, Farbkasten und Farbstiftschachteln nach unseren Angaben aufgefüllt. Verschiedene führende Persönlichkeiten sind bei der Aufstellung dieser Liste zu Rate gezogen worden, so dass wir mit bestem Gewissen den Ankauf dieses Materials empfehlen können.

Sollten sich Reklamationen als notwendig erweisen, dann bitten wir, solche direkt an unser Bureau (I. I. J., Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstrasse) zu richten.

Für den Arbeitsausschuss:
Prof. Max Bucherer.

Reglement für den Ausleihverkehr

von Kinderzeichnungen aus den Sammlungen des I. I. J., Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstrasse 31:

1. Die Ausleihfrist beträgt 4 Wochen;
2. Die Zeichnungen werden in Mappen zu 10 oder 20 Blättern versandt. Zur Deckung der Unkosten werden
 - a) eine Ausleihgebühr von 10 Rp. pro Blatt,
 - b) die Portospesen erhoben;
3. Die Rücksendung kann unter Verwendung der beigegebenen Adresse portofrei erfolgen;
4. Für stark beschädigte oder verloren gegangene Blätter wird Schadenersatz verlangt (Minimum Fr. 10.—);
5. Abdruck und Vervielfältigung einzelner Blätter ist nur mit Erlaubnis des I. I. J. gestattet.

Bücher und Zeitschriften

«Neues Zeichnen» — Bericht. Ein Bericht über die im vergangenen Sommer vom Institut zum Studium der Jugendzeichnung organisierte Tagung liegt als schmuckes Bändchen vor. Fast ist das Wort «Bericht» zu trocken für das, was uns aus diesen rund 120 Seiten entgegenströmt. Es ist so ungefähr das Gegenteil von dem, was wir uns aus «Amtsberichten» einzuatmen gewohnt sind. Jeder, der in irgendeiner Beziehung zu den Wegen des neuen Zeichnens steht, benötigt dieses kleine Dokument einer lebendigen Tagung. Und alle, die jene Woche miterlebten, werden sich freuen, in stiller Klausur anhand der verschiedenen Referate die Fülle der Gedanken an und in sich vorüberziehen lassen zu können. «Nicht dass ich es ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach, dass ich es ergreifen möge», dieses hohe Wort könnte für die gesamte Geisteshaltung dienen, die da pulsiert, und diese allein wird fähig sein, dem wahrhaft lebendigen Schaffen im Zeichnen nahe zu kommen. Keine allein-seligmachende Endgültigkeit macht sich da breit, aus tiefer Einsicht! Denn allem Lebendigen muss man immer aufs Neue wieder nachjagen. Diese Geisteshaltung wehrt aller Erstarrung, ja bietet nicht die leiseste Möglichkeit dazu. Dass die internationale Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht diesen Tagungsbericht an all ihre Mitglieder versandte, spricht genügend für ihn.

Die Ausstattung lag in den zuverlässigen Händen des Herrn Th. G. Wehrli, Zürich, und zeigt, wie gediegen ein Maschinensatz wirken kann. Dank dieser Tatsache kann das schmucke Bändchen trotz der Dreisprachigkeit und der Illustrationen vom I. I. J., Pestalozzianum Zürich, zu dem bescheidenen Preise von Fr. 4.80 abgegeben werden.

Br.

Uit onze Pen (12 Nummern jährlich, Preis 2 Belga).

Evarist Wouters, ein Kollege in Antwerpen, Korte van Ruusbroestraat 31, gibt eine Schülerzeitung heraus, deren Beiträge ausschliesslich von kleinen Flämen stammen. Unter den jungen Lesern hat sich sogar ein eigener Penklub gebildet, der in der Zeitschrift regen Gedankenaustausch pflegt. Fröhliche Frische strömt aus jedem der Blätter, sei es, wenn wir z. B. «de wonderbare Aventuren van een Antwerpschen Straat jongen» miterleben, sei es, wenn wir zuhören, was «Grootmoeder vertelt», oder den «Penclub» auf Reisen begleiten.

La gerbe (5 französische Franken jährlich).

Unter der Leitung von C. Freinet, Saint-Paul (Alpes Maritimes) erscheint monatlich eine Schülerzeitung, die ausschliesslich von Kindern geschrieben und illustriert wird. Nicht Literatur, das Leben selbst spricht aus den urwüchsigen Beiträgen der kleinen Südfrauzosen. Knappe, sachliche Schilderungen von erstaunlicher Eindringlichkeit (z. B. «Le canon des Usines Schneider») werben für die Friedensidee. Das Abonnement der Blätter kann jedem Lehrer, der Französisch zu unterrichten hat, wärmstens empfohlen werden. Als Klassenlesestoff eignen sich auch vorzüglich die «Enfantines» (extraits de la gerbe). Preis: —50 fr. Fr. Von den 42 erschienenen Broschürchen sei nur eines herausgegriffen: «Histoire du chanvre», das die Schüler von Saint-Martin de Queyrières (Hautes-Alpes) verfasst haben. Das Schriftchen bereitet jedem Leser restloses Vergnügen. Wn.